

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 22

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Darf man vielleicht wissen, wie Ihr Auftraggeber heißt...?“

„Gewiß. Es ist der Fürst Gudarow.“

„Fürst Gudarow? Ein bekannter Name...“

„Ja, er soll einer der reichsten Männer Rußlands — gewesen sein. Aber um in meiner Erzählung fortzufahren: der Fürst, verzweifelt, weil das Buch nun fort war, bat mich, es ihm auf jede Weise wieder zu verschaffen, und nannte mir dabei eben auch dieses kleine Merkmal. Er gestand mir, daß dieses Merkmal einer Verabredung gemäß von einem Freunde in Moskau in das Buch eingepreßt war. Nun konnte ich suchen. Und das tat ich auch. Ich stellte zunächst bei dem Buchhändler fest, wer die ersten drei Bücher gekauft hatte. Das war nicht allzu schwierig. Das eine kaufte ein Russe, Fedja Gregorowitsch, der hier in einem Hotel wohnte, wohin man ihm eine ganze Auswahlendung russischer Bücher gesandt hatte. Der Mann war inzwischen wieder abgereist, aber ich konnte feststellen, wohin er sich gewandt hatte, und erreichte ihn endlich hoch oben in Ostpreußen — in Tilsit.“

„Sie fanden das Buch?“

„Ich fand es nicht mehr bei ihm. Er hatte es in Tilsit an das Antiquariat eines Buchhändlers Reuter verkauft. Aber da erreichte ich es endlich und stellte fest, daß es nicht das richtige war.“

„Fürchtbar. So mußten Sie unverrichteter Sache wieder hierher zurückkehren...?“

„Ja, — und mein Suchen von vorne beginnen. Jetzt endlich habe ich auch die beiden anderen Käufer des Buches ermittelt und werde sie in der nächsten Zeit aufsuchen. Den einen noch heute. Den anderen morgen. Eines von den beiden Büchern muß das rechte sein.“

Doktor Teslan schüttelte den Kopf.

„Seltsame Manie, — ausgerechnet ein Buch haben zu wollen, das ein bestimmtes Kennzeichen trägt, während in den anderen doch das gleiche steht.“

Harry Davis zerknickte spielend seinen Strohhalm.

„Meinen Sie, Doktor...? Ich glaube — soweit ist mir die Geschichte doch klar — daß es mit diesem Buche eine besondere Bewandnis hat. Vielleicht enthält es eine wichtige Mitteilung — auf irgendeine Weise in der Schrift verborgen, für den Uneingeweihten nicht erkennbar, für den Wissenden aber von großer Bedeutung...“

Doktor Teslan lachte ungläubig.

„Mitteilungen kann man wohl auch auf andere Art übersenden...“

„Gewiß, nur dann nicht, wenn sie nur für die Augen eines einzelnen bestimmt sind. Ich bin kein Detektiv, aber sobald glaube ich mit Recht schließen zu können: daß Fürst Gudarow eben in Moskau einen Vertrauten hat, vermutlich in der Buchhandlung, die er hier seinem Vermittler als Adresse angegeben hat, der bei der — wahrscheinlich verabredeten — Bestellung des Buches genau wußte, daß diese von dem Fürsten ausging, und deshalb das Buch, das für den Fürsten selbst bestimmt war, mit einem kleinen Kennzeichen versah. In der Absicht, es so

von den anderen zu unterscheiden. Wie Miß Vane eben sagte, war das Kennzeichen sogar schon verabredet.“ Harry Davis wandte sich an die Detektivin. „Sind Sie nicht auch meiner Ansicht, Miß Vane?“

Sie stimmte ihm zu.

„Ja, ich glaube auch, daß das Buch irgendein Geheimnis birgt, vielleicht eine versteckte Botschaft, vielleicht auch etwas anderes. Ich glaube es, weil ich genau weiß, daß noch andere Leute außer mir nach diesem Exemplar von Boccaccios Decamerone suchen.“

„Noch andere...? Tatsächlich? Die auch von dem Fürsten beauftragt sind? Oder es auf eigene Faust unternehmen...?“

„Die nicht von dem Fürsten beauftragt sind. Mit einem Worte: „Verbrecher.“

Harry Davis rückte energisch an seiner Brille.

„Verbrecher! Fürchterlich. Unsympathische Menschen, nicht wahr, Miß Vane?“

Sie lächelte.

„Ich kann es nicht bejahen. Ich kannte einen Hochstapler, der sogar ein sehr liebenswürdiger Mensch war. Aber Sie haben recht, diese Verbrecher sind weniger angenehm. Sie versuchten nämlich, mich ein ganz klein wenig aus der Welt zu schaffen...“

„Unerhört!“ behauptete Harry Davis und stemmte die Ellbogen auf den Tisch. „Unerhört! Und wie geschah denn das?“

„Es begann auf meiner Rückfahrt aus Ostpreußen hier nach Berlin. Im D-Zug. Ich saß ganz allein in meinem Abteil, als ich plötzlich draußen auf dem Gang einen Mann bemerkte, der eine schwarze Halbmaske trug und durchdringend in mein Abteil hineinstarrte. Das kam mir sehr seltsam vor, denn Sie werden mir zugeben, daß eine schwarze Halbmaske nicht zu den gewöhnlichen Ankleidegegenständen des modernen Herrn gehört, aber noch seltsamer war es, als dieser Mann einen Revolver aus der Tasche zog.“

„Wie schaurig!“ sagte Harry Davis.

Doktor Teslan, der gespannt zuhörte, unterbrach ihn mit einer hastigen Handbewegung.

„Und was tat der Mann mit dem Revolver?“

„Was er tat? Gar nichts — und das war eben das Seltsame. Ich war ganz allein in meinem Abteil. Und es war Nacht. Das störte mich etwas. Jedenfalls — als ich dem Manne mit der Maske und dem Revolver eine Zeitlang zugehört hatte, stand ich auf und ging der Tür zu. In dem gleichen Augenblick war er verschwunden. Vielleicht den Gang nach links oder rechts hinuntergelaufen — das weiß ich nicht genau. Die Nachbarabteile links und rechts waren jedenfalls nur von friedlich schlafenden Menschen eingenommen. Ich ging dem Wagengang entlang, bis zu dem nächsten Wagen, dann wandte ich mich um und ging in mein Abteil zurück. Was mich dann etwas überraschte, war die Tatsache, daß in meinem Abteil, auf meinem Platz, ein Zettel lag, den der Mann während der zwei Minuten meiner Abwesenheit dorthin gelegt haben



Flac. à Frs. 3.75 u. 6.25 in den Apotheken

431

*Im ersten Engl. Wörterbuch
no. 10100 Zellen, Apothekens Romanb,
form und auf Kenntnis von
Empfindung, nur möglich ist
selbst. Er fällt tief!*